

# Die Magie der Nördlichen Sporaden

Die Nördlichen Sporaden haben viel zu bieten. Neben traumhaften Inseln und schöner Landschaft gibt es leider auch Übertourismus. Doch der Genuss bleibt, wenn man überfüllte Orte bewusst meidet.



01

- 01 Beliebter Touristenort: die Insel Alonissos...
- 02 ...mit ihrem Hafen Patitiri.
- 03 Der Hafen Molos auf der Insel Skyros hat nicht viel zu bieten.
- 04 Es geht teilweise traditionell zu und her auf Alonissos.



02



03



04





- 01 Skopelos auf der gleichnamigen Insel besteht aus schönen weissen Häusern und Kapellen.
- 02 Linaria liegt auf der Westseite von Skyros.
- 03 Frischer Fisch gehört zu Griechenlands Gastronomie.
- 04 Auch in Linaria ist das Wasser herrlich blau wie fast überall in den Nördlichen Sporaden.



Thomas Kittel

Die gute Nachricht des Tages lautet: Der Meltemi macht eine Pause! Und diese Unterbrechung des gefürchteten ägäischen Starkwindes eröffnet uns die Möglichkeit, mit unserer Traweryacht «Azura» die Inselgruppe der Nördlichen Sporaden anzupeilen. Zu dieser Inselgruppe in der nördlichen Ägäis gehören insgesamt über 100 Inseln und Inselchen. Die grössten vier Skyros, Alonissos, Skopelos und Skiathos sind auch die bekanntesten und touristisch sehr gut erschlossen.

Von Lavrion südwestlich von Athen laufen wir also bei völlig ruhigem Wetter aus, um in einem längeren Schlag die südlichste Insel Skyros zu erreichen. Wir lassen Andros an Steuerbord liegen, umrunden die Südspitze von Euböa – nach Kreta die zweitgrösste griechische Insel – und nehmen dann Kurs auf Skyros. Lange Zeit fahren wir parallel zur Ostküste Euböas, die in diesem Bereich mit ihren steilen Felsen und Bergen eher unwirtlich wirkt und fast keine Häfen aufweist.

Wir erreichen Skyros am späten Nachmittag und wie immer endet ein Fahrtag mit der Suche nach einem geeigneten Liegeplatz. Auf der westlichen Seite liegt in einer grossen geschützten Bucht der kleine Ort Linaria, von dem aus eine Verbindung nach Kymi auf Euböa besteht. Die grosse Fähre «Achilleas» dominiert den Hafen, der ansonsten von kleinen lokalen Booten belegt ist und nur wenige Gastliegeplätze aufweist, die alle belegt sind. Nach einigen Minuten des Herumkreisens kommt auf einmal ein Schlauchboot auf uns zu. Es ist der Hafenmeister, der uns einen wunderbaren

Liegeplatz an der Stirnseite der Pier zuweist – noch dazu längsseits. Durch die exponierte Lage haben wir nach drei Seiten einen unverstellten Blick auf die Bucht und die umgebenden Berge und Inseln. Auf der Landseite geht der Blick hinauf zu einer über dem Hafen liegenden griechisch-orthodoxen Kirche, die weiss im warmen Licht des vergehenden Tages strahlt. Kann man irgendwo schöner liegen? «Den Liegeplatz halten wir für grosse Yachten frei», erklärt mir der Hafenmeister, als wir angelegt haben. Vorher reinigt noch ein Mitarbeiter die Pier, obwohl das aus unserer Sicht gar nicht nötig gewesen wäre. Das haben wir in über zwanzig Jahren Wassersport noch nicht erlebt. Aber damit nicht genug: Wir erhalten eine Mappe mit Informationen zum Hafen und zur Insel – und zwar auf Deutsch! Ausserdem wird uns die Benutzung der Hafeneinrichtungen erklärt, zu deren verrückten Highlights eine Diskodusche gehört. Wir sind für solche Spässe nicht mehr zu haben, aber andere jüngere Hafengäste lieben dieses Angebot offenbar. Und dann reiben wir uns die Augen erneut: Der Hafen hat ein Mülltrennungssystem, das wir in dieser Perfektion noch nirgendwo gesehen haben.

Der Hafenmeister fährt mit einem elektrischen Dreirad durch sein kleines Reich und unterstützt, wo er kann. Natürlich lassen auch Strom- und Wasseranschluss keine Wünsche offen. Alles funktioniert, alles ist perfekt in Schuss – und gleichzeitig spielen hier entspannt die Kinder. Eine Tankstelle ist ebenfalls vorhanden in Linaria.



Chora





### Gastfreundschaft

Eigentlich sind für den Abend Gewitter angesagt, aber das war auf dieser Reise schon oft der Fall, ohne dass etwas passiert ist. Als wir zum Abendessen gehen, verdunkelt sich der Himmel allerdings merklich. In der Taverne bestellen wir die Getränke und eine Vorspeise, als die ersten Böen durch das Hafenbecken pfeifen. Die Bedienung beginnt, alles, was herumfliegen kann, einzusammeln und der Wirt fährt die Jalousie lieber ein. Wir zahlen hastig und sausen zum Schiff, um zusätzliche Leinen und Fender auszulegen.

Inzwischen ist es dunkel geworden und es beginnt ein unglaubliches Spektakel. 360° um uns herum leuchten ununterbrochen Blitze, und das entfernte Grollen des Donners kommt näher. Als das Gewitter über uns ist, wird aus dem Grollen ein Krachen, der Wind lässt nach und es beginnt zu regnen – zum ersten Mal seit zwei Monaten. Nach einer guten Stunde zieht das Gewitter ab und der Regen hört auf. Wir holen uns noch etwas zu essen an Bord und geniessen nach langer Zeit mal wieder so etwas wie klare und kühle Luft.

Der Hauptort von Skyros – die «Chora» – liegt etwa zwanzig Minuten mit dem Auto von Linaria entfernt. Im Hafen sind zehn Telefonnummern für Mietwagen angeschlagen,

aber wegen des heutigen Feiertags Mariä Himmelfahrt sind fast alle ausgebucht. Schliesslich kriegen wir doch noch einen. Auf dem Weg zur Nordostküste von Skyros statten wir einer grossen und eigentlich noch relativ jungen Marina einen Besuch ab, die in unserem Hafenfürer wie folgt beschrieben wird: «Bedauerlicherweise wird die Einfahrt nicht nur von Felsen und Riffen gesäumt, sondern ist auch so ausgerichtet, dass der Meltemi genau hineinsteht. Bei Winden aus nördlichen Richtungen entsteht vor der Einfahrt eine fürchterlich schwere See. Es gibt Tiefen von fünf Metern in der Einfahrt, die aber schnell auf einen Meter abflachen. Das Innere des Hafens droht zu versanden. Bei Windstille kann man die Ansteuerung versuchen, nicht aber bei Meltemi.» Der optische Eindruck vor Ort bestätigt den vernichtenden Kommentar – ein wirklich trostloser Ort, in dem lediglich ein paar Seelenverkäufer herumdümpeln, gesäumt von am Ufer liegenden ausgeschlachteten Bootsrümpfen.

Die Chora wird dominiert von der weissgetünchten Altstadt, die sich an den Hang eines gewaltigen Felsklotzes schmiegt. Auf der Spitze des Felsmassivs thront neben einer Burgruine die Kapelle San Nicolas und das Kloster Agios Georgios. Wer hier oben bei 35° Celsius im Schatten ankommt, weiss, was er

getan hat. Unterhalb des Felsens auf einem pittoresken Marktplatz gleichen wir den Flüssigkeitsverlust mit einem Kaltgetränk wieder aus. Auf der Rückfahrt schlagen wir einen grossen Bogen um den Flughafen Richtung Westküste und entdecken das Kleinod Atsitsa. Dieser heute zum Träumen einladende Ort war früher eine Verladestelle für auf der Insel abgebautes Erz – von einer deutschen Firma betrieben, wie man uns im Bistro erzählt.

Auf der Suche nach einem Supermarkt, die aber wegen des Feiertags alle geschlossen haben, entdecken wir hinter einer ebenfalls geschlossenen Winzerei zufällig eine offene Lagerhalle, wo in Hochregalen grosse Mengen an Getränken lagern. An zu Tischen aufgetürmten Holzpaletten sitzen Menschen, trinken Bier und geniessen offenbar ihren Feierabend. Als wir fragen, ob man denn noch etwas Wasser kaufen kann, werden wir spontan zu Bier und griechischem Salat eingeladen. Es beginnt eine rege Diskussion über die Themen dieser Welt – zum Abschluss schenkt man uns noch ein paar Dosen Bier und auch das Wasser, das wir eigentlich kaufen wollten. Diese Form der griechischen Gastfreundschaft freut uns sehr.

Mit etwas Wehmut verlassen wir Skyros – ein Sehnsuchtsort, wo einfach alles gestimmt hat. Bei völlig ruhiger See und herrlichem Wetter geht es weiter nach Norden, wo die nächsten grösseren Inseln der Nördlichen Sporaden auf uns warten. Erstes Ziel ist Alonissos, das uns mit dem kleinen umtriebigen Hafen Patitiri begrüsst. Schon der erste Eindruck im Hafen fällt anders aus als auf Skyros: Fähren, Touristenboote, Charter-schiffe und Aussteiger auf einem selbstgebauten Katamaran sorgen für mehr Betriebsamkeit, mehr Geräusche und mehr Schwel. Zum Glück sind wir früh genug da, denn schon bald ist der Hafen überfüllt. Boote, die im Becken der Fähre anlegen, werden genauso schnell verschleucht wie andere, welche die Anlegeplätze der kleinen Ausflugsschiffe blockieren. Auch die Atmosphäre um das Hafenbecken herum ist wenig einladend – alles wirkt wesentlich touristischer und etwas liebloser gestaltet. Der Hafenmeister kommt zwar irgendwann, aber nur, um das Liegegeld zu kassieren. Bevor wir am nächsten Tag weiterfahren, besuchen wir noch den in den Bergen gelegenen früheren Hauptort. Heute ist die hochgelegene Altstadt eine Touristenattraktion mit vielen Tavernen und Geschäften. Wo in den steilen und engen Gassen kein Fahrzeug mehr hinkommt, übernehmen Esel die Funktion des Transports. Der Ausblick ist fantastisch und lohnt den Ausflug allemal.

Nur eine knappe Stunde Fahrzeit entfernt liegt die Insel Skopelos. Schon die Einfahrt in die geräumige Hafenbucht lässt unser Herz höherschlagen. Der gleichnamige Ort aus weissen Häusern und Kapellen schmiegt sich an einen stark ansteigenden Bergrücken. Über Meer und Mole thront auf einem Felsensporn die hübsche Kirche der Jungfrau Maria – auch als Panagitsa-Turm bekannt. Den gesamten Uferbogen säumt ein Restaurant nach dem anderen, nur selten unterbrochen durch einen Shop, ein Café oder ein Mietwagenbüro. Man kann am Ufer wunderschön flanieren. Skopelos hat all das doppelt, was wir auf Alonissos vermisst haben.

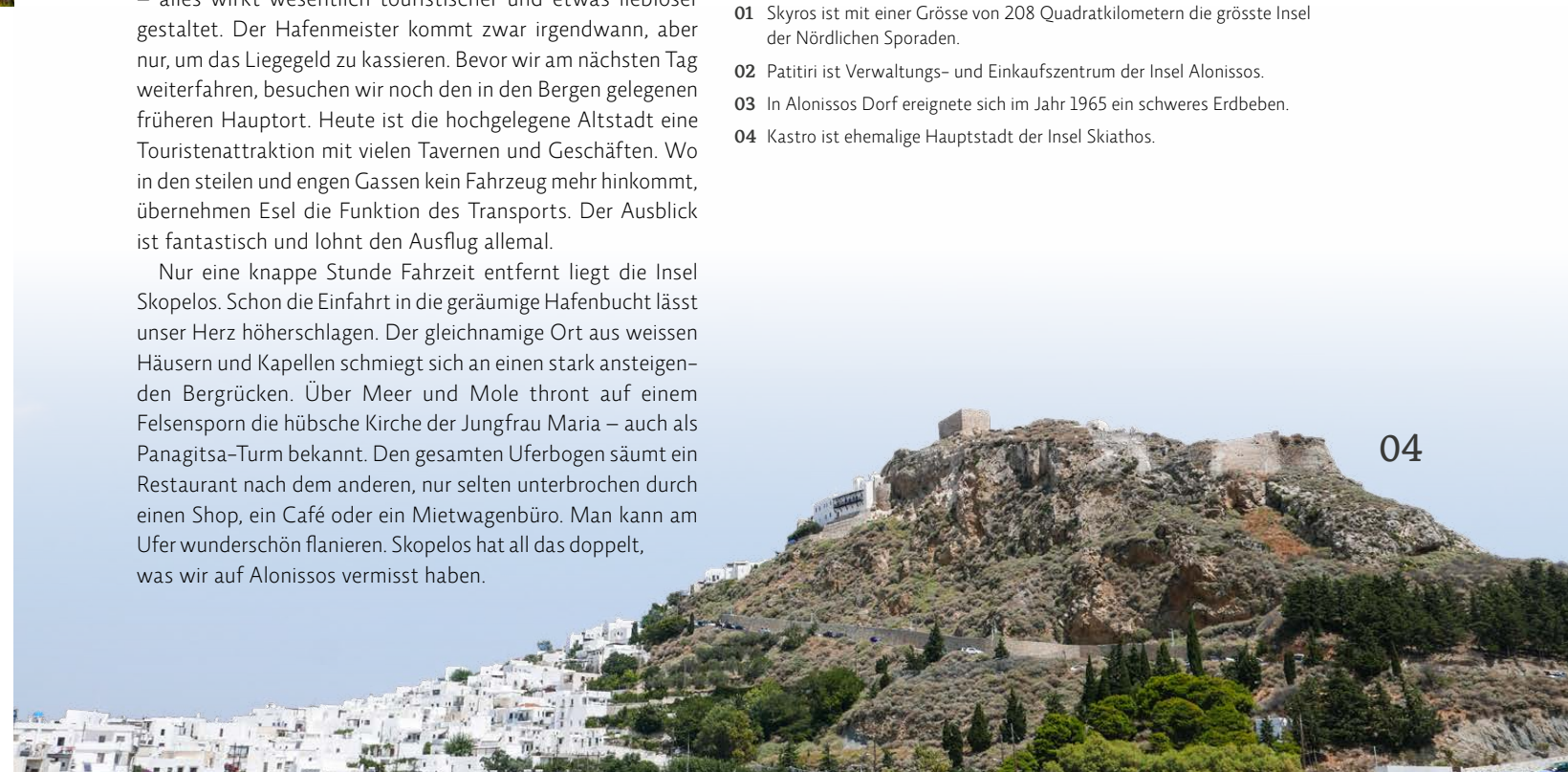


01 Skyros ist mit einer Grösse von 208 Quadratkilometern die grösste Insel der Nördlichen Sporaden.

02 Patitiri ist Verwaltungs- und Einkaufszentrum der Insel Alonissos.

03 In Alonissos Dorf ereignete sich im Jahr 1965 ein schweres Erdbeben.

04 Kastro ist ehemalige Hauptstadt der Insel Skiathos.







01



02



03

01 Die St. Ioannis-Kirche steht auf einem Felsen hoch über dem Wasser. Hier wurde der Hollywood-Film «Mamma Mia» gedreht. Seitdem sind die Kirche und auch die Insel Skopelos ein Touristenmagnet.

02 In Skopelos lässt sich gut flanieren.

03 Chalkida ist die Hauptstadt von Euböa. In ihr leben 100 000 Menschen.

### Zwischen Trubel und Zweisamkeit

Wir beschliessen rasch, noch einen weiteren Tag zu bleiben und nehmen uns einen Mietwagen zur Erkundung der Insel. Wir bereisen Skopelos im Uhrzeigersinn und gelangen so zunächst an die Westküste. Die Insel ist unglaublich grün und stark bewaldet. Eine hübsche Bucht folgt auf die nächste – überall wird gebadet, gesonnt, gesegelt oder vor Anker gelegen. Im zweitgrössten Hafen Loutraki machen wir eine kurze Pause. Dann geht es auf einer kurvenreichen Strecke zur Kapelle von St. Ioannis, die an der Ostküste auf einem steilen Felsblock erbaut wurde. Berühmtheit erlangte die Kapelle durch die Hollywoodkomödie «Mamma Mia», die offenbar einer der kommerziell erfolgreichsten Musicalfilme aller Zeiten ist. Mit Weltstars wie Meryl Streep, Pierce Brosnan und Colin Forth hat man diesen Publikumserfolg auf Skopelos, Skiathos und dem benachbarten Gebirgszug Pilio gedreht. Die spektakuläre Kapelle von St. Ioannis wurde dadurch für Abertausende von Touristinnen und Touristen zur Pilgerstätte. Wer den schweisstreibenden Aufstieg nicht scheut, wird mit einer eher durchschnittlichen Kapelle, dafür aber mit einer erstklassigen Aussicht belohnt.

Das nördlichste Ziel an diesem Tage stellt der Leuchtturm Gourouni dar. Erbaut 1884 wurde er 100 Jahre lang mit Öl betrieben und erst 1984 auf Elektrizität umgestellt. Er liegt in einem ziemlich unzugänglichen Gebiet und ist nur über eine schmale Strasse zu erreichen, die auf den letzten drei Kilometern in eine Schotterpiste mit Löchern, Steinen und Auspülungen übergeht. Das benutzte Auto sollte daher nicht zu tief liegen – wir verlangen unserem Mietwagen einiges ab. Angekommen, pflücken wir noch schnell zwei wilde Feigen und machen uns bald auf den Rückweg. Wir freuen uns auf ein

leckeres Abendessen in einem der zahlreichen Restaurants. Wir schlendern zum Schiff zurück, wo wir zum wiederholten Male mit einem eisgekühlten Ouzo den Abend beschliessen. Kalinichta!

Am nächsten Morgen umrunden wir Skopelos auf unserem Weg nach Skiathos nochmals mit dem Schiff – diesmal in umgekehrter Richtung. So kommen wir bei herrlichen Bedingungen wieder an Kapelle und Leuchtturm vorbei, bevor wir Kurs auf Skiathos nehmen. Die Insel besitzt einen betriebsamen Flughafen – ständig landet oder startet eine Maschine. Im Wasser unter der Einflugschneise herrscht Ankerverbot – und auch in dem unpersönlichen Hafen finden wir keinen Platz. So suchen wir uns eine ruhige Ankerbucht ganz in der Nähe und fahren am Nachmittag mit dem Dinghi in den Hauptort. Dort liegen jetzt die Charterschiffe in Dreierreihen an der kurzen Pier, während kleine Tanklaster ihre Schläuche ausrollen und zwischen den kommenden und gehenden Gästen die Bootstanks befüllen.

Der Rundgang durch den Ort Skiathos bestätigt unsere ersten Eindrücke: viele Leute, ordentlich Lärm, sehr touristisch und wenig Charme. Das ist alles irgendwie nichts für uns – und so fahren wir mit dem Dinghi zurück zum Schiff und kochen an Bord. Kein Schwell, keine Geräusche, keine Diskomusik vom Strand – was für eine wunderbar andächtige Atmosphäre..

Nun liegen die letzten beiden Etappen des Jahres vor uns. Bei herrlichen Bedingungen lichten wir den Anker und laufen dann am Golf von Volos vorbei auf die westliche Seite der riesigen Insel Euböa. Diese Route haben wir absichtlich ausgesucht für den Fall, dass der schlafende Meltemi früher als erwartet wieder anfängt zu blasen. Aber es bleibt zunächst

ruhig und so fahren wir ganz entspannt durch den nördlichen Teil des Golfes von Euböa. Die Gegend wirkt vom Wasser aus bergig und rau – hübsch anzusehen, aber touristisch kaum entwickelt mit wenigen Häfen und noch weniger Yachten. Und dann entwickelt sich aus fast völliger Windstille wie so häufig am Mittelmeer ein plötzlicher Starkwind aus östlicher Richtung. Erst als wir uns der Grossstadt Chalkida nähern, flaut der Wind etwas ab.

### Ab in die Ostsee

Chalkida – früher auch Chalkis genannt – ist mit etwa 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern die Hauptstadt von Euböa und liegt an der schmalen Meerenge Euripos zwischen dem griechischen Festland und der Insel Euböa. Bereits 411 v. Chr. gab es hier eine Brücke, deren heutiger Nachfolger die Durchfahrt versperrt. Nur in den Nachtstunden wird die Brücke für den Schiffsverkehr geöffnet. Man muss sich vorher anmelden, einen nicht zu knappen Maut bezahlen – und dann heisst es warten, bis zwischen 21 und 4 Uhr über Funk alle Schiffe in Bereitschaft versetzt und für die Durchfahrt aufgerufen werden.

Da wir Chalkida am Samstag erreichen, müssen wir einen Tag warten, denn samstags hat die Brücke Ruhetag. So legen wir am Kai des Nordhafens direkt an der gepflegten Flaniermeile an – vor uns Hotels und Restaurants, aber bei Ankunft am Nachmittag keine Menschenseele. Bevor sich jedoch unsere Vermutung erhärtet, in einer Geisterstadt gelandet zu sein, füllt sich am Abend die Stadt und immer mehr Menschen strömen zum Wasser auf den Kai und an unserem Schiff vorbei. Direkt vor unserem Schiff hat sich ein fliegender Händler postiert, der auf seinem mitgebrachten Grill Maiskolben röstet und dann verkauft.

Die strikt organisierte Durchfahrt der Brücke hat ihren Grund nicht nur in der Enge, sondern auch in der Strömung. Denn hier gibt es tatsächlich eine Tide mit Ebbe und Flut, die zu sehr starken Fliessgeschwindigkeiten führen kann. Schon im Altertum hat man diesen Effekt beobachtet, aber zu der Zeit noch nicht ganz verstanden. Die Entstehung der Gezeiten war damals noch nicht erforscht. Es entstanden die abenteuerlichsten Theorien, um dieses Phänomen zu erklären, bis die Wirkungszusammenhänge schliesslich meteorologisch erklärbar waren. Wir durchfahren die Brücke zwischen 23 Uhr und Mitternacht und legen dann zur Nachtruhe direkt wieder an.

Unser letzter Fahrttag der Saison verläuft völlig unspektakulär. Wir haben uns längst daran gewöhnt, dass hier immer die Sonne scheint, dass es bereits morgens warm bis heiss ist und dass man mit Unterhose, T-Shirt und Shorts bereits vollständig bekleidet ist. So geniessen wir auf der Flybridge die letzten Meilen unseres Törns, die gleichzeitig auch unsere letzten Meilen im Mittelmeer sein werden. Denn wir haben uns entschlossen, unsere Azura nach dieser Saison in unser Heimatrevier Ostsee transportieren zu lassen. Aus einem Bündel an Überlegungen und Gründen ragt das Thema Hitze heraus, die wir in diesem Jahr oft bereits als belastend empfunden haben. Was uns seinerzeit angezogen und ins Mittelmeer gelockt hat, ist nun auch zum Grund für den Abschied geworden. So freuen wir uns bereits darauf, mal wieder eine kühlende Brise zu spüren. Adieu Mittelmeer! 🌿